

Frís.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.



Sonnabend

(1827. N^o 133.)

10. November.

Sonst und Fest.

Wenn die Blumen bräutlich sich geschmücket,
U' die Blumen, Bäum' und Sträuch' erblühten,
Und die Rosen wunderlieblich glühten
An der Mädchen Busen, erst gepflücket;

Wenn in Klängen Wald und Lüfte sprühten,
Nun des Winters kalter Hand entrücket,
Und die Menschen horchten tief entzücket,
Sauchzend strömten fort aus ihren Hütten;

Ah, da drängte mich's an's Herz zu ziehen,
Hochgeschwellt von heilig süßer Liebe,
Die Natur mit ihren Harmonieen!

Noch gewendet sind die hohen Triebe
Auf die Eine nun — in ihr zusammen
Schlagen aller meiner Liebe Flammen.

Kaltenbach.

Der Bettler.

(Erzählung von Savianus.)

(Fortsetzung von No. 132.)

II. Silhouette.

Wir wollen nun wieder zu Gretchen zurückkehren. Sie hatte bereits eine Nacht mit Szufzen, Grübeln, Wünschen und Hoffen zugebracht, und war schon mit dem ersten Morgenstral beschäftigt Alles im Zimmer niedlich zu ordnen und zu räumen, während ihre alte Mutter noch der süßen Ruhe genoß.

Gretchen war ein herzensgutes Mädchen. Ihr Vater, den sie seit 2 Jahren beweinte, war Schul-lehrer, und zwar ergriff er diesen Stand, bloß Gretchens Mutter zu Liebe, die er als ein armes Mädchen gegen den Willen seiner Eltern heirathete.

Einige Jahre lebte er mit ihr sehr glücklich. Gretchen war das Pfand seiner Liebe, und er lebte gerade lange genug, um seiner Tochter noch die nöthigsten Grundsätze einzuprägen, die ein armes Mädchen vor Verführung schützen können. Gretchen hatte ihrer Mutter bereits Alles erzählt; der guten bedächtigen Frau schien der sonderbare Bettler zwar etwas räthselhaft, aber dessen ungeachtet wachte sie um eine halbe Stunde früher auf, als gewöhnlich und besorgte, immer mit Gretchen schmol-lend, daß sie fremde Leute nicht in's Haus ziehen sollte, ein größeres Frühstück. Jetzt erschien der Bettler. Mutterchen ließ ihren Unwillen gleich beim ersten Anblick fahren, und Gretchen sog ihm mit kindlichem Vertrauen entgegen und fragte, was er ihr von Theobald zu sagen hätte. Er erzählte ihr die Gartenscene und fügte hinzu, Theobald's gestri-ges Betragen sey der erste Schritt zu seiner Besserung. Das Thalersstück, das ihm Theobald geschenkt hatte, gab er ihr zum Andenken und legte noch einige Goldstücke hinzu, die ihm, wie er sagte, Jemand für sie gegeben hätte. Mutter und Tochter erstaunten, riethen hin und her, der Bettler versicherte, er müsse den Geber verschweigen. Die gute Frau wollte mit dem Bettler theilen; aber er nahm durchaus Nichts an, und entfernte sich mit dem Versprechen bald und oft wieder zu kommen. Als er sich von Gretchens Wohnung einige Strassen entfernt hatte, konnte er wegen eines großen Volksgewinnmels nicht weiter kommen. Der neugierige Pöbel erwartete ein blutiges Schauspiel, die Hinrichtung eines Italieners, der seine Geliebte umgebracht hatte; das Armen-Sünderglöckchen verkündete, daß der Zug vom Rathshause bereits aufgebrochen sey; bald auch erblickte man die Scharwache

und den langsam fortrollenden Karren. Dem Bettler blieb nichts übrig, als sich an die neugierige Menge anzuschließen und abzuwarten, bis der Zug vorbei wäre. Jetzt rollte der Karren näher; der Unglückliche stierte mit einer schaudervollen Apathie durch die Menge, ohne den geringsten Zug von Reue, der die Verzweiflung keinen Raum ließ. Jetzt traf sein Blick den Bettler, und augenblicklich fiel er mit einem Angestus auf dem Karren in Ohnmacht, aus der er nimmer erwachte. Auch der Bettler war ganz erstarrt, und rief mit einem tiefen Seufzer: „Groß ist die Gerechtigkeit des Herrn!“ — Als er aber sah, daß der Pöbel und die Gerichtspersonen auf ihn eindrangten, und von ihm Aufklärung verlangten, faßte er sich schnell, drückte sich durch die Menge durch, und seine Spur war bald verschwunden. — Unser Theobald befand sich indessen schon wieder in guter Gesellschaft. Der gestrige Nachmittag hatte ihn zwar etwas verstimmt, aber einige Gläser Punsch und die Eloquenz des Marquis hatten ihn wieder in so weit aufgeheitert, daß er gut schlief, und heute beim Gabelfrühstück des Vaters seiner neuen Geliebten wieder ganz vollkommen à quatre epingles erscheinen und gestikuliren konnte. Wir wollen die Gesellschaft, in der sich Theobald nun befindet, etwas genauer ansehen, und jeder Leser mag dann, wenn er will, für sich nachdenken, wie und wozu Theobald in einer solchen Sphäre gedeihen kann. — Der Hausherr ist also der Banquier Goldbrand, ein Mann ohne Verdienste, die er für überflüssig hält, weil sein Vater, der sich vom Kaufmannsjungen bis zum Großhändler hervorarbeitete, sich ihrer schon genug erworben, und seinem anspruchlosen Sohne ein großes Vermögen hinterlassen hat. Indessen vermehrten seine Gastereien und Banquette seinen Ruf in eben dem Maße, als sie seine Goldbarren verminderten. Seine Tochter — die Frau lebte nicht mehr — seine Tochter Hortensia, galt für ein sehr gebildetes Frauenzimmer; zwar hatte sich der Banquier wegen ihrer Erziehung mit keinem Salzmann, Rousseau oder Kampe den Kopf zerbrochen; aber in einer Stadt, wie Großmünde, war für weibliche Erziehung ganz anders gesorgt. Eine gewandte französische Gouvernante legte den ersten Grund, und für die weitere Ausbildung ihrer pädagogischen Prinzipien war durch allseitige Berührung mit der gebildeten Welt auf der Promenade, an der Tafel, im Theater und im Ball ohnedem gesorgt. Ein alter grundehrlicher Landjunker wollte einst eine

Notiz über sie in die Zeitung setzen lassen; denn er hatte sie von einem Elegant, wegen ihres Gesanges und and'rer Talente, so sehr loben gehört, daß es allen Glauben überstieg, und er sich gar nicht vorstellen konnte, wie so ein Wunderkind existiren könne. Nun war Theobald der Brennpunkt, in dem sie alle Strahlen ihres Zaubers zu konzentriren suchte. Hortensiens Bruder, Gustav, offenbarte seinen Beruf zum Soldatenstande schon als vierjähriger Knabe, wo er jede Kacke erschlug, der er nur habhaft werden konnte; er ward also Soldat, und zeichnete sich so sehr aus, daß er sogar bei stets geschlossenem Janustempel es bald zum Rittmeister brachte. Da Mars und Venus es von jeher miteinander hielten, so läßt sich vermuthen daß der Herr Rittmeister neben den Vorberer des erstern, wohl auch die Myrthenwäldchen der letztern aufsuchte, und wie es im Soldatenleben schon geht, sein Standquartier so im Felde, wie in der Liebe veränderte. Seine jetzige Geliebte war Donna Serena, erst seit Kurzem am Großmündner Nationaltheater engagirt. Sie sang sehr gut, und der Rittmeister hatte sich in ihre Kouladen wie ein Löwe in's Netz verstrickt. So sehr sie der stoischen Philosophie auch abgeneigt war, so bewies sie doch eben jetzt eine große Selbstverläugnung; denn der Unglückliche, von dessen Hinrichtung wir erst sprachen, war auch einst ihr Geliebter gewesen, und was noch mehr ist, er war es, der sie vermochte, einst einen treuen, lieben Gatten und die höchste Sphäre eines Weibes, den seligen Hausmütterstand, zu verlassen, und sich vor Cytherens leichte Postchaise zu spannen. Und doch — sollte man es glauben — und doch erblaßte sie kaum, als sie zum Gabelfrühstück des Banquiers fahrend, dem schaudervollen Zuge begegnete. So tief kann ein Weib sinken, wenn sie ein Mal die Dämme weiblicher Schamhaftigkeit zerbrochen hat! —

(Fortsetzung folgt.)

Ueber häusliche Erziehung.

Die das Heil und Unglück des Menschen im Grunde sehen, in der Liebe oder Lieblosigkeit; die wissen, daß Theilnahmslosigkeit und Haß ungeheure Uebel ausgeborn; denen ist daß wichtiger zu vernehmen, was für das Wohl, für die Bildung und Besserung des Menschen gethan werden soll und wird, als, daß die Schafzucht verbessert, daß diese und jene Maschine erfunden, daß dort ein Wett-

rennen, da eine Menagerie u. s. w. zu sehen; wichtiger ist es diesen, weil der Mensch, wenn er edel ist, alles Andere veredelt, alles verbessert, unendlich viel erfindet, was sein Bestehen und Fortkommen erleichtert, versichert und erheitert.

Eigennutz und Nothwendigkeit treibt stark; aber, was aus Gewinn und Zwang geschieht, hat das wilde Gepräge desselben, und ist also nicht, wie das Theilnahme, Freiheit und Güte thut. Der Boden wird fruchtbar, die Nahrung, Kleidung und Wohnung des Menschen angenehm und edel, und aber vor Allem der Verkehr und die Verhältnisse wohlthwend und erfreuend, sobald sich die Menschen selbst recht machen, nicht wild, roh und gefühllos bleiben im Zwang, Noth, und Thierzustande. Am meisten nützt daher der bürgerlichen Gesellschaft, jedem Einzelnen in dem Geschlechte, und ist wahrhaft allgemein nützlich, der, der in der moralischen Veredlung des Menschen sein bürgerliches wie ewiges Geschäft findet.

Diese Entwicklung und Bildung muß vom Grunde, vom Gemüthe aus, und in das Leben übergehen durch den erregten Willen, den sichern und selbstständigen Haltpunkt für sich und Andere. Und da Erziehen und Unterrichten lebendiges Handeln ist, sichtbares Muster und Beispiel von Charakter im Lehrer, im Haus, und Familienvater, so ist auch Bildung, Unterricht nirgends so praktisch als im Familienleben, wo das reine, moralische Gefühl fast von selbst ausschlägt, aus, und einwächst im Kinde, im Zöglinge u. s. w.; es wird verständiger und vernünftiger Leiter, und endlich kräftiger, beharrlicher Wille — Charakter.

Alle diese inneren Entwicklungen mit ihren mannichfaltigen Erscheinungen bis zur schönen Reife der gebiegenen Festigkeit sind das sichtbare Resultat und der erfreuliche Beweis einer pädagogischen Aufsicht und Umgebung; das Resultat, das in keinem Verhältnisse so vollkommen erreicht werden kann, als in einem Hausvereine, dessen Glieder rein moralisch gebildet sind.

In der Mitte einer solchen Umgebung können Kinder u. s. w. nicht roh und dumm bleiben, sie bekommen Nahrung und Gelegenheit für kindliche Offenheit, Innigkeit und Frohheit, der Mensch, das bürgerliche und Geschäftsleben kann ihnen nicht fremd bleiben für ihren spätern Nachtheil, und sie sehen im Hause, was ein Staat im großen Maßstabe ist.

Dies Alles nur in einer Familie, wo die Kinder, Zöglinge u. s. w. wie Mitglieder derselben mit pädagogischer Rücksicht in sie hineingezogen werden, wo sie dann sehen und zeigen, daß sich der Mensch mit jedem Menschen durch sein Mitgefühl vereinigen kann für das Gute — die Freude von Allen. Was sie lernen in der Schule, oder im Hause, wird ihnen da durch das Leben mehr anschaulich und wichtig und sie erhalten mehr Gelegenheit und Reiz zur Anwendung desselben. Daher sollen Eltern aus Gewissen und Liebe zu ihren Kindern nicht unwillig halten, wohin sie diese in Erziehung, Unterricht, oder Kost geben, und sie also nicht hingeben, wo sie aus Eigennutz genommen werden, so daß sie wie eine Mühle, ein Erdäpfelacker oder wie Viehfütterung Geld eintragen müssen; nicht dahin, wo sie in keiner moralischen Umgebung sind, und auch nicht dahin, wo sie behandelt werden wie Fremde, die in ein Gasthaus eingelehrt. Man sieht sich ja nicht bloß um, daß Pferde einen guten Stall und gutes Futter bekommen, sondern auch sehr, daß sie sonst recht gehalten werden. Und richtig werden die Pferde oft besser gewartet und versorgt, denn die Zöglinge und Kostkinder u. s. w. In dem Maße aber der Mensch als Gottesbild im unsterblichen Gemüthe wesentlich verschieden ist vom Thiere, muß er auch in denselben Verhältnissen des Lebens jenem vorgezogen werden durch liebevolle Behandlung, besonders durch Unterricht, Leitung und Erziehung.

L. Manschag.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Prag, 26. Oktober 1827.

(Beischluß von No. 132.)

Also frisch drauf los: — Bücher? nein, oder erst später. Theater? Meinethalben; ich werde gleich mit dem Udalrich und Bezekislaw einem Trauerspiel in 4 Akten sammt praktikablem Vorspiel anfangen. Das Stück ist vom Prof. W. A. Gerle; sehen Sie Herr Gerle hat ein Mal den Kranz redigirt, und seiner Zeit als Redakteur viele schlechte Gedichte

von mir aufgenommen und mich obenein gelobt: das war doch recht schön; er ist mein Freund, und ich will daher auch etwas von ihm gut aufnehmen und ihn loben: wer weiß ob er nicht bald wieder was redigirt, z. B. die Liste der Neuvermählten und da möchte ich auch wieder gut aufgenommen seyn. Ich kann also über besagten Udalrich nicht schimpfen, obwohl ich es aus angeborener Recensentenwuth gern thäte; an dem Stücke ist eigentlich nicht viel Gutes, und nicht ein Mal was Originelles, denn es ist aus der vaterländischen Geschichte, und die kann ja jeder

Schulunge schon auswendig: U d a l r i c h wird gebendet: das ist ein alter Spaß, blinde und taube Leute gibt's ohnedies genug, — der Kochan ist ein conficirter L. v. (man sagt er habe die Notizen aus Prag im Freimüthigen geschrieben) nun und so weiter, denn ich habe das Stück eigentlich nicht gelesen: das Publikum weiß ohnedies die Fehler und der Autor wird sie mir gewiß nicht glauben; aber wie gesagt dieses nur sub rosa, meine Liebste, an öffentlichen Orten will ich Herrn G. schon weidlich herausstreichen. Unter andern — der Dr. Kaypach in Berlin ist doch nicht ganz ohne —: er ist zwar einer unserer ersten lebenden Dichter, aber er macht doch auch gute Sachen, denn solche Herren machen sich's sonst in der Regel bequem. Laßt die Todten ruhen und der geraubte Kuß, ma foi, ich hätte es nicht besser geschrieben, und das will doch viel sagen. Soll ich unsere Schauspieler loben oder tadeln? Heißt es nicht: Lob ist Gift den stärksten Seelen, Tadel wird den Schwachen stählen; nur ein Götterhaupte verträgt Dampf des Weichrauchs unbewegt. Ja, das ist ganz recht: aber wo sind denn die Schwache n? und gibt es nicht vielmehr pure Götterhaupte? Nun von der Mad. Schmidt und den Herren Polawsky, Bayer und größtentheils auch Worisch, will ich nicht erst was Gutes sagen, ihr Bewußtseyn wird sie schon trösten. Das Mädchen aus der Feenwelt ist nicht übel bis auf das, was daran langweilig und schlecht ist. Ich halt' es mit der Jugend und mit der Zufriedenheit möcht ich's auch nicht genau nehmen. Warum zieht sich denn der Millionär so geschmacklos an? Er kann Kapots ja aus der Erde stampfen, ein schöner Grad wächst ihm aus flacher Hand. Das Feenweltmädchen spielte Dem. Hagenbrück. Ad vocem: Dem. Hagenbrück, recht allerliebst, auf die kurze Zeit gar nicht übel, hübsche Figur, gutes Costüme, sonst auch guter Gesang, was übrigens bei einer Sängerin der Feenwelt Nebenache ist. Ich werde die Demoiselle nächstens loben, wenn ich Zeit habe, und meinen Namen unterschreiben, damit sie gegen meine werthe Person recht artig ist. Schlichtern und dreist von Scribe und Kurländer ist ein niedliches Lustspiel, denn es hat nur einen Akt und ist unterhaltend; wenn ich nur hätte herausbringen können, wer im Stücke der Dreiste ist? Vielleicht konnte mir Hr. Ernsch da heraus helfen — aber das ist ja eben der Fehler, daß er zu bescheiden thut wo er frei heraussprechen sollte. Ich möchte Hr. Worisch als Fährnich leben, aber das geht nicht an, ich kann nicht; denn ich habe mir's nun ein Mal in den Kopf gesetzt einen andern jungen hoffnungskloien Anfänger zu protegieren. Sehen Sie, dieser junge Mann quaestionis spricht zwar kein sehr reines Deutsch, denn er accentuirt böhmisch, er ist zwar erst ein zehn Jahre bei der Bühne und noch nichts geworden, — aber ich sage doch, daß er ein großes räthselhaftes Talent, daß er eine ungeheure verborgne Kunstnerne ist; erst neulich hab' ich es im Sammler zu wiederholten Malen drucken lassen, daß er in einigen Vorstellungen wäre beinahe beklatscht und beinahe gerufen worden, und daß er beinahe ein großer Künstler ist, — aber die malitiosen Leute glauben es nicht, und das ist mir wegen der Freundschaft meines jungen Protegés doch nicht recht, wenn ich das Publikum auch übrigens gering achte, und auf das niedre Gezucht hoch herabsehe, denn ich sitze gewöhnlich in einer sehr hohen Portuloge. Da sind die Sänzer

Gärtner doch andere Leute, die lassen für's Publikum alles springen, die stellen sich für's Publikum auf den Kopf, die sind wahre reitende Boten, nach dem Eldorado beifälliger Handarbeiter ausgeschickt. Hr. Gärtner ist sich hier hoch zu stehen gekommen, ein paar Mal drei Mann hoch, ein anderes drei Köpfe hoch, ein drittes 17 Faust hoch — denn so ist sein Gant — und endlich im Gasthose eine Etage hoch. Zum Benefice gab Herr Podhorstky die Walburgisnacht von Probstka, Musik von Kuntler. Myrpos, hätte ich doch bald den Löwen von Kurdistan vergessen, der Herr von Aussenberg hat sich einige Ellen Walter. Scott Feug gekauft und daraus diesen Radmantel zugeschnitten. Der Mantel ist aber auch weit und breit, besonders die zwei ersten Vorderstücke, Öffnungen hat er genug aber man weiß nicht wo ein und wo aus? Schade daß der Hund nicht mit vorkommt! Ich glaube der gniale Fido oder Dragon savant müßte diese Partie göttlich geben. Der Löwe ist nicht langweilig, das muß ich gestehn; aber weil ich schon vom Hunde sprach, und einen Wis nicht gerne fahren laße, — im Allgemeinen wär es nicht übel, wenn die Hunde wieder daran kämen. In der Garderobe könnte man Präservative gegen den Unwillen der vierbeinigen Künstler bereit halten: B. Würste, Fleisch — aber französische Hunde müßten es seyn, lauter savants oder artistes; und wenn mitunter das Publikum ungeduldig werden sollte, müßte man in der Garderobe auch seinen Schinken und guten Wein von gallischer Sorte haben, und die hübscheste Actrice trüge dann beides im Partecere herum und spräche: „Hier ist vom besten, echter Baignone, in Frankreich aufgezogen, in Deutschland aufgeschnitten, feuriger Medoc-Wein jenseit des Rheins gekeltet und mit deutschem Wasser verjeht.“ O, ich verfühere Sie, es gäbe eine allgemeine Nührung, und alles lißelte laund: Allen Dichtern soll vergeben, und das Fische nicht mehr seyn! Ja noch etwas Madame, Sie reisen ja gewiß auch nach Berlin: grüßen Sie mir dort den Sänger Ken. Wie d e r m a n n, der ein Mal bei uns war, und jetzt in Berlin ist. Es thut mir leid, daß ich ihn so lange nicht gesehen habe, ich möchte ihn manchmal wicklich gern sehen und hören. Er wird mich schon kennen, wenn Sie ihn von mir grüßen, wir waren ja ein Mal zusammen auf einem Komödiantenball und recht fidele Leute. Ich hoffe meine Liebste, daß Sie gehörig gerübet seyn werden, eine Notiz aus meiner berühmten und berühmtesten Feder zu erhalten, und daher gleich alle andere Correspondenten abschaffen werden. Lieber der erste lyrische Dichter in der weltberühmten dreßdner Morgenzeitung, als der zweite prager Briefler in der Iris — sagte 'mal César: ich fühle auch so was von ihm in mir, geben Sie mir sein Geld, für das and're will ich sorgen. Ich küße Ihre regenbogige Hand und bin Ihr ergebenster Geißler.

Flüchtige Notiz.

In den vereinigten Staaten von Nordamerika gibt es dermalen 29 gelehrte Gesellschaften, wovon sich 17 ausschließlich mit dem Studium und der Beförderung der Naturwissenschaften beschäftigen. Die älteste unter diesen Gesellschaften ist die amerikanisch philosophische Societat, zu Philadelphia im Jahre 1769 gestiftet; sie hat bisher sieben Bände ihrer Verhandlungen bekannt gemacht. Die jüngste ist das Lycäum der Naturgeschichte zu Neu-Orleans, errichtet im Jahre 1825.